

# Laibacher Zeitung.



Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 9. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

## Amtslicher Theil.

**Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:**  
Vier Graf Esterházy! Für die Dauer der Abwesenheit Meines Ministers Grafen von Mensdorff-Pouilly übertrage Ich Ihnen die Leitung Meines Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Aeußern.  
Wien, den 4. Juli 1866.

Franz Joseph m. p.

Der Staatsminister hat den Professor am k. k. Krawauer Obergymnasium Kalixt Ritter v. Kruczkowski zum provisorischen Director und den Supplenten Adolf Graezyński zum wirklichen Lehrer am k. k. Untergymnasium zu Wadowice ernannt.

Der Staatsminister hat den periodischen Lehrer an der Unterrealschule zu Udine Dr. Francesco dal Fabbro zum wirklichen Lehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Das Finanzministerium hat eine im Gremium der k. k. Finanzlandesdirection in Ofen erledigte Finanzrathsstelle dem disponiblen Finanzrath der bestandenenen Finanzlandesdirectionsabtheilung in Ofen Alexander von Perczel verliehen.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die unter dem Patronate der Religionsfonds-Domäne Sittich stehende, durch Todfall in Erledigung gekommene Pfarrpfründe Heil. Kreuz bei Thurn-Gallenstein im Decanate und politischen Bezirke Treffen dem Pfarrer in Auersperg Jacob Marolt verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Der k. k. Gymnasialprofessor und Translator der k. k. Landesbehörde Herr Valentin Konsegg hat sich erbötig gemacht, alle Publicationen des Frauenvereins unentgeltlich ins Slovenische zu übersetzen.

Der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Laibach Herr Otto Wagner erklärte, die Hälfte der erstverkauften jährigen Abonnementbeträge seiner neu eröffneten Musikalien-Leihanstalt den verwundeten Kriegern zu widmen.

Eine im Bezirke Wippach über Anregung des k. k. Landespräsidiums veranstaltete Weinsammlung für die Verwundeten ergab bisher das erfreuliche Resultat von 16 Conzo's (24 österr. Eimer). Dieser Wein wurde dem Frauenverein zu Adelsberg zur Labung der dort durchpassirenden Verwundeten zugesendet.

Das General-Comité des patriotischen Hilfsvereins in Wien hat dem hiesigen Frauenvereine zur Pflege und Labung verwundeter Krieger zwei Kisten mit diverser Wäsche und Verbandzeug übersendet.

Herr Dr. Anton Kastner, k. k. Notar in Wien, hat als Vertreter der Gewerkschaft Sagrag zu Ponique das Gewerksgebäude zur unentgeltlichen Benützung als Nothspital offerirt.

Diese patriotischen Anbote werden hiemit mit dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Der Verwaltungsrath des gewerblichen Aushilfskassen-Vereins hat in seiner außerordentlichen Sitzung am 4. Juli l. J. beschlossen, 100 Stück Hemden den Verwundeten ohne Unterschied der Nationalität zu spenden und die Hemden partienweise an den hiesigen Frauenverein abzugeben.

Für diese Spende wird dem Verwaltungsrathe von Seite des Frauenvereins der wärmste Dank ausgedrückt.

### Beiträge für den Frauenverein:

Vom Forstpersonale der Herrschaft Schneeberg 10 fl.; vom hochwürdigem Herrn Dompropsten Anton Kof 10 fl.; von der Frau Oberin des Ursuliner-Convents in Laibach 20 fl.; von der Frau Julie Zombart, geborene v. Schlenkerberg 25 fl.; von dem Fräulein Adele Zombart 25 fl.; vom Herrn Ludwig Regnar, Jurist 1 fl.; Herr Carl Grabesky 10 fl.; Herr Dr. Eisl 10 fl.; Frau Hedwig Eisl 10 fl.; Fräulein Hermine Eisl aus ihrer Sparbüchse 2 fl. in Silber; Herr J.M. v. Springinsfeld 50 fl.; Jozs Prazen, slusabnik, bodite usmiljene kakor samaritane 2 fl.; Frau Julie Mataschek 5 fl.; Marie Michel, Amtsdieners-tochter 2 fl.

### Vom Personale der Eisenbahnstation in Vittaj.

Monatliche Beiträge: Vom dem Herrn Sections-Ingenieur Georg Geishofer 10 fl.; Ingenieur Wenzel Nibel 2 fl.; von den Beamten: Anton Maier v. Heldenfeld 1 fl. 50 kr. und Franz Urbas 1 fl.; von den Bahnanstehern: Johann Günther 1 fl., Josef Scholz 1 fl. und Wenzel Mofer 1 fl.; vom Aufseher der Zupreg.

Ans. Josef Droby 1 fl.; von den Wächtern Kaspar Sigur 1 fl., Heinrich Duzia 1 fl., Alois Pacherneg 1 fl., Vinzenz Filajera 80 kr., Franz Pollanz 80 kr., Michael Kröß 64 kr., Jakob Hudolin 58 kr., Lazarus Jenni 50 kr., Franz Obacher 50 kr., Franz Dimmig 50 kr., Simon Klein 50 kr., Franz Weiß 50 kr., Josef Vidich 48 kr., Josef Waland 40 kr., Simon Poglan 40 kr., Johann Braiditsch 30 kr., Franz Tertnig 30 kr., Josef Lenassi 30 kr., Jakob Cerne 30 kr., Josef Madgouz 20 kr., Anton Mozenigo 20 kr., Andreas Poier 20 kr., Josef Bantscher 10 kr.; von den Wächtersubstituten Ignaz Dreischl 60 kr., Johann Kufaviza 40 kr., Anton Hauptmann 30 kr., Jakob Berze 20 kr., Martin Gregoritsch 20 kr., Josef Pettschnig 20 kr., Valentin Kummer 20 kr., Johann Schuster 20 kr., Alois Fogatschnig 20 kr., Valentin Wam 20 kr., Jakob Wiffiat 20 kr., Josef Dutschig 20 kr., Jakob Zimmermann 10 kr.; von den Arbeitern: Johann Dollar 40 kr., Josef Stanzler 40 kr., Michael Snoi 40 kr., Josef Zebella 20 kr., Franz Froh 20 kr., Johann Krivitz 20 kr., Michael Erlant 20 kr., Mathias Dutschig 20 kr., Johann Kuschar 20 kr., Johann Koschel 20 kr., Johann Bosker 20 kr., Mathias Karnitz 20 kr., Jakob Pofschep 20 kr., Jakob Klaritsch 20 kr., Johann Scheibel 20 kr., Mathias Tüchel 20 kr., Anton Wade 20 kr., Johann Laboda 20 kr., Michael Mäatsch 20 kr., Alois Antitsch 20 kr., Michael Seits 20 kr., Michael Bepfei 20 kr., Jakob Kreeber 20 kr., Anton Schesheg 20 kr., Josef Klefchnal 20 kr., Andreas Zimmel 20 kr., Anton Fojcher 20 kr., Jakob Taufer 10 kr., Anton Kentschar 10 kr., Math. Stock 10 kr., Johann Penne 10 kr., Anton Smpanschitz 10 kr., Franz Bultau 10 kr., Peter Freß 10 kr., Josef Macher 10 kr., Franz Biffiat 10 kr., Anton Berne 10 kr., Georg Junter 10 kr., Valentin Schuster 10 kr.; vom Privatier Michael Planinscheg 1 fl. 10 kr.

**Einmalige Beiträge:**  
Von den Wächtern: Valentin Santschnig 2 fl., Anton Sorre 2 fl., Anton Krieger 1 fl. 40 kr., Anton Schwender 1 fl.; von den Arbeitern: Martin Waida 20 kr., Jakob Schuster 20 kr.; von den Privaten: Franz Perschina 5 fl., Jakob Seretin 1 fl., Josef Robitsch 1 fl., Anton Kofscheg 1 fl., Franz Bobanscher 1 fl., Franz Schuster 60 kr., Jakob Kobinscheg 60 kr.

Von der Gemeinde Oberloisch 50 fl., vom Herrn Anton Wintler, Bräuer in Marnsburg 6 fl.

**Der Ertrag einer durch das k. k. Bezirksamt in Oberlaibach veranstalteten Sammlung, und zwar:**  
Vom Herrn Pfarrer in Oberlaibach 5 fl., Herr Jauernit 3 fl., Herr Tomzic jun. et sen. 2 fl., Herr Johann Smiel 2 fl., Herr Andreas Lenarich 5 fl., Frau Walland 2 fl., Herr Oberja 10 fl., Herr Kottmil 5 fl., Herr Malley 10 fl., Herrn Clementic 10 fl., Herr Ignaz Zelousel 3 fl., Herr Andreas Gotschewar 5 fl., Herr Carl Simon 1 fl., Herr Alois Zellouschek 3 fl., Herr Jyencil 5 fl., Herr Gollub 10 fl., Herr Johann Lenassi 1 fl., Herr Philipp Lenassi 1 fl., Herr Johann Petaus 2 fl., Herr Georg Hut 3 fl., Herr Josef Peiffitsch 1 fl., Herr Kristof 2 fl., Herr Franz Goll 1 fl., Herr Mathias Stochel, Pfarrer in Natina 2 fl., Herrschaft Freudenthal 20 fl., Herr Lorenz Verbit 3 fl., Herr Josef Tesban 2 fl., Herr Mathias Tesban 2 fl., Herr Josef Rebete 1 fl., Herr Gottfried Brunner 1 fl., Herr Bellan 1 fl., Herr Eduard von Lucic 1 fl., Frau Franziska Galle 10 fl.  
Von der löblichen Dienstmams-, Institut's-Inhabung 4 fl.; vom Dienstmams-Institut's-Director Herrn Johann Müller 2 fl.; von der Mannschaft dieses Institutes 1 fl. 90 kr.; vom Herrn Baron Tauferer 15 fl.; Herr Nicolaus Kommer 5 fl.; durch die von der Frau Paula Kofchier, k. k. Bezirksvorstehersgattin in Gurkfeld eingeleitete Sammlung bei mehreren nicht genannt sein wollenden Frauen 33 fl.; Frau Fany Galle, Ehe von Angerstein 10 fl.; Frau Friederike Haas, k. k. Stabsarztesgattin 10 fl. (Fortsetzung folgt.)

### Laibach, 9. Juli.

Für den Augenblick concentrirt sich das ganze Interesse in der Waffenstillstandsfrage. J.M. Benedek hat, von seinen Befugnissen Gebrauch machend, im preußischen Hauptquartier die Unterhandlung wegen eines sechswochentlichen Waffenstillstandes angeknüpft. Die „Osterr. Ztg.“ theilt zur Ergänzung dieser officiellen Nachricht Folgendes mit: Der Waffenstillstand ist von Benedek selbständig, wie es in seiner Befugniß lag, angeboten; er ist, nachdem das jenseitige Obercomando sich darüber schlüssig gemacht, dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt worden, und Se. Majestät hat, um seiner Residenz die Schrecken einer feindlichen Invasion zu ersparen, die Bedingungen, an welche Preußen seine Einwilligung geknüpft, zu erfüllen sich bereit erklärt. Preußen selbst blutet aus zu zahlreichen und zu tiefen Wunden, als daß es seine Bedingungen über das Maß des Zulässigen hinaus hätte stellen sollen. Der Waffenstillstandsvorschlag Frankreichs war, als Benedek bereits mit Preußen verhandelte, noch nicht gemacht, aber er bleibt darum doch stehen als ein vollgiltiger Beweis des thätigen und wohlwollenden Interesses, mit welchem der Kaiser der Franzosen in eigener Initiative zu der Wiederherstellung des Friedens die Hand geboten.

Ueber die Waffenstillstandsverhandlung mit Italien sagt die „Osterr. Ztg.“: Die Regierung des Königs Victor Emanuel hat, wie wir gleichzeitig hören, den französischen Vorschlag zur zeitweiligen Einstellung der Feindseligkeiten in einer Weise ausweichend beantwortet, welche eine Unterbrechung des Kampfes im Süden nicht in Aussicht zu nehmen gestattet. Die Ereignisse werden ihren Gang gehen.

Der Geschützangriff auf den äußerst starken Brückenkopf Borgoforte in der nächsten Nähe des Ausflusses des Mincio berechtigt vielleicht zur Annahme, daß die ganze italienische Armee ihre Operationen wieder aufgenommen habe, umso mehr, als bekanntlich die letzten Nachrichten meldeten, daß die Armee um Cremona und Piacenza concentrirt sei. Wir glauben, unsere sieggekrönte italienische Armee wird freudig den zweiten großen Waffengang wagen, und wir hoffen zuversichtlich, daß ihr derselbe glückliche Stern leuchten wird!

### Ursachen des mißlungenen Feldzuges.

Der „Kamerad“ schreibt: Als Ursache des verunglückten Feldzuges der Nordarmee können mir zum großen, vielleicht zum größten Theil unser Verhältnis zu den deutschen Bundesmächten rechnen, ohne welche in den deutschen Angelegenheiten nicht gehandelt werden durfte. Man wollte im Verein mit ihnen gegen Preußen vorgehen.

Es scheint übrigens unzweifelhaft, daß man unsererseits auch auf den so raschen Verlauf der feindlichen Operationen nicht gerechnet hat. Man glaubte den Beginn des Krieges vielleicht so lange verzögern zu können, bis die beendete Organisation der deutschen Bundescontingente uns erlauben würde, im Vereine mit diesen die Action beginnen zu können. In der That schien der Eifer, den G. v. d. Tann bei seiner Anwesenheit in Wien und Olmütz bekundete, die besten Hoffnungen zu rechtfertigen. Leider hat die That mit dem vielleicht ernstlichen Willen nicht gleichen Schritt gehalten, was bei der Energie, die unsere Feinde vom Hause aus gleich entwickelten, gewiß opportun gewesen wäre.

Während Preußen mit einer rasenden Schnelligkeit ganz Westdeutschland mit seinen Corps überschwenkte, deutsche Länder sich unterwarf und schließlich die Hannoveraner zur Capitulation zwang, rührte sich die mit Oesterreich verbündete Bundesmacht kaum, obwohl ihre Streitkräfte mehr als um das Doppelte den feindlichen Invasionstruppen überlegen waren. Namentlich ist Baiern, das seine Streitkräfte größtentheils schon beisammen hatte, von dem Vorwurfe, das Unglück der hannoveranischen Armee verschuldet zu haben, nicht freizusprechen.

Die Schnelligkeit der Bewegungen einer Armee verdoppelt ihre Kraft und ersetzt den Abgang an Zahl. In dieser Hinsicht bildet sohin die alte Langsamkeit unserer süddeutschen Verbündeten einen auffallenden Contrast. Sie hatte unsere Nordarmee zu einer unwilligen Defensivverurtheilung, aus welcher auch die späteren nachtheiligen Folgen abzuleiten sind. Gewiß würde die Nordarmee ganz andere Resultate erzielt haben, wenn es ihr gestattet gewesen wäre, im Verein mit den Bundesstruppen gleich einen Offensivfeldzug zu führen.

Nachdem der Feldzug jedoch eröffnet war, und der Feind anstatt uns die Offensive ergriffen hatte, da scheint es, daß unsererseits nicht alle Vorbereitungen getroffen wurden, um ihm wirksam und mit Siegesgewißheit entgegenzutreten zu können.

Wir glauben annehmen zu dürfen, daß man im Hauptquartier der Nordarmee von den Absichten der Preußen gut unterrichtet war. Sie gingen nicht dahin, auf dem allerdings kürzesten Wege durch Währen nach Wien vorzubringen. Wahrscheinlicher war es, daß der Feind auf die Vereitlung einer Verbindung der Nordarmee mit jener des Bundes losarbeiten werde, weil letzterer eben in der Formation und im Anmarsch nach dem Main begriffen war, danach mußte man also den Feind in Böhmen erwarten.

Wenn man dies aber vermuthete, was ebenfalls anzunehmen ist, dann wundert es uns, daß man die eventuellen Schlachtfelder nicht früher vorbereitet hatte. An der hierzu nöthigen Zeit gebrach es keinesfalls, da man sich blos der Feldschanzen zu bedienen brauchte. Weder an der Seite des Riesengebirges, noch an jener gegen das Glatzische waren die Pässe verschanzt. Auch die so wichtige Linie des Iserflusses hatte man vergessen, durch fortificatorische Werke zu verstärken. Wären diese bei Turnau, Podol, Münchengrätz und Jungbunzlau vorhanden gewesen, so würden die Kämpfe vom 26.—30. v. M. anders ausgefallen sein. — In deren Folge wäre die Armee nicht geüthigt gewesen, den Rückzug nach Königgrätz anzutreten.

Ein Gleiches läßt sich auch von der oberen Elbe sagen. Wenn man wußte, daß der Feind über das Riesengebirge vordringen werde, so mußte man bedacht sein, sich nach Verlust der Iserlinie ein Schlachtfeld vorzubereiten, auf welchem der Feind erwartet werden konnte.

In der Richtung der bestimmten Rückzugslinie nach Olmütz gab es keinen anderen hierzu geeigneten Punkt, als den Kniebug der Elbe bei Pardubitz. Hier wäre fogar die Errichtung eines verschanzten Lagers angezeigt gewesen, in welches die Armee im Unglücksfalle, der auch wirklich eintrat, direct und auch über die Brücken bei Königgrätz sich zurückziehen konnte. Das Terrain am rechten Elbenfer bei Pardubitz ist so beschaffen, daß ein Lager in der kürzesten Zeit verschanzt gewesen wäre. Einen natürlichen Brückenkopf für selbes bilden schon die Teiche von Bohnenetz. Die Linie der Schanzen konnte bei Chlumetz vorgeschoben werden, mit dem linken Flügel an die Elbe bei Teinitz, mit dem rechten an denselben Fluß bei Königgrätz. Wie ganz anders wäre die Schlacht am 3. Juli ausgefallen, wenn alle diese leicht und schnell herzustellen gewesenen nothwendigen passageren Fortificationen nicht vergessen oder versäumt worden wären.

Das Zusammentreffen vielfacher Unterlassungsünden war die Ursache des Mißglückens des ganzen Feldzuges. Der Feldzug 1859 mißlang, weil man zu viel Befestigungen und zu wenig Soldaten hatte, und der jetzige, weil man die Kräfte strategisch allerdings concentrirte, tactisch aber zersplitterte und gar keine Schanzen hatte. Im Felde in allem das richtige Maß zu treffen, dies ist die Feldherrngabe.

## Oesterreich.

**Wien.** Die „Reform“ veröffentlicht einen mit dem Titel: „Nach der Niederlage“ überschriebenen Aufsatz, dem wir folgende Stellen entnehmen: Mag uns das Kriegsglück noch öfter abhold sein, dennoch muß das Wort des kaiserlichen Manifestes erfüllt werden, die Waffen nicht niederzulegen, als bis für Oesterreich und für die verbündeten deutschen Staaten die freie innere Entwicklung gesichert und deren Machtstellung in Europa neuerdings befestigt ist. Preußen muß so besiegt werden, daß es sich auf Gnade und Ungnade ergeben und um den Frieden bitten muß, und der Friede muß ihm dann so dictirt werden, daß eine Wiederholung seines jetzigen tollkühnen Hochmuthes, seines jetzigen Treu- und Rechtsbruches, seines jetzigen Bundes- und Landesverrathes für alle Zeiten unmöglich gemacht ist. Wer früher von Frieden mit Preußen spricht, der verkennet die Bedeutung des begonnenen Kampfes. Wir haben den Entscheidungskampf auszukämpfen in dem seit länger als einem Jahrhunderte entwickelten Gegensatz zwischen Oesterreich und Preußen. Es scheint im Hause Hohenzollern zur fixen Idee geworden zu sein, das Kaiserhaus Habsburg, dem man einst unterthan gewesen, beständig zu beleidigen, es demüthigen, beschädigen, verdrängen zu wollen. Darum ist mit diesem Preußen erst dann ein Frieden möglich, wenn es überwunden, unterworfen und unschädlich gemacht ist. Oesterreich ist aber auch im Interesse der bundestreuen Fürsten und Völker mit dem ganzen Prästigium seiner Macht und Ehre für diesen Kampf engagirt. Wenn Oesterreich für seine eigene Erhaltung gegen die maßlose Hab- und Herrschsucht Preußens, gegen die Verwandelung der deutschen Föderation in einen preussischen Militärstaat kämpft, so führt es diesen Kampf offenbar auch für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes. Dies muß, dies wird Europa erkennen. Je standhafter daher Oesterreich in dem Kampfe mit Preußen selbst im Unglücke ausharrt, desto mehr werden sich ihm die Sympathien Europa's zuwenden. Was namentlich das gefürchtete Frankreich betrifft, so kann Napoleon ein preussisch-uniformirtes Deutschland nicht wollen, nicht zulassen. In Betreff Italiens, wo Oesterreich jetzt sieghaft steht, kann mit Ehren unterhandelt werden; mit Preußen aber kann Oesterreich nach einer Niederlage nicht capituliren, so lang es noch über waffenfähige Männer zu verfügen hat.

**Olmütz.** Die Olmützer „Neue Ztg.“ vom 5. d., schreibt: Die in Kraft getretenen Approvisionirungsvoor-schriften und die wenig günstigen Nachrichten vom nördlichen Kriegsschauplatze haben ihre Nachwirkung nicht verfehlt. Die Zahl derjenigen Familien, welche Olmütz verlassen, mehrt sich von Tag zu Tag, und andere sind bereits reisefertig, um in dem Momente, wo die Gefahr für Olmütz sich steigern sollte, schnell die Stadt verlassen zu können. Das Reiseziel der Flüchtigen ist zumeist Wien und Ungarn. Trotz der beunruhigenden Nachrichten aus Böhmen glauben wir jedoch den Zeitpunkt noch nicht gekommen, der für Olmütz eine directe Gefahr heraufbeschwören könnte. Eine Eernirung der Stadt erfordert nach Berechnung der Sachverständigen eine feindliche Armee von nahezu 300.000 Mann, die wohl Preußen zu diesem Zwecke nicht wird opfern können. Die Dislocirung der Justiz- und Finanzbehörden geschah nicht aus Besorgniß einer Belagerung, sondern um ihre Thätigkeit nicht zu unterbrechen, für den Fall, als die Sperrung der Festung sich als nothwendig herausstellen sollte.

**Leuberg.** 5. Juli. Der hiesige Gemeinderath beschloß die unentgeltliche Aufnahme, Heilung und Verpflegung (bis Ende des Jahres) von 50 Verwundeten in einer neu zu errichtenden Localität. Ferner die unentgeltliche Bequartierung und ärztliche Besorgung weiterer 50 Verwundeten für dieselbe Zeit. Dann wurde eine Royalitätsadresse an Se. Majestät ange-

nommen; dieselbe betont, daß selbst Niederlagen die Opferwilligkeit nur steigern, „da wir auf die Heiligkeit unserer Sache vertrauen.“

**Wesl.** 6. Juli. „Pesti Hirnök“ sagt, so lange nicht der Feind über die Grenzen getrieben und Ruhe und Friede hergestellt ist, so lange mögen in unserem Vaterlande die Kämpfe und Wünsche der Parteien ruhen. Das Erste sei die Rettung der Monarchie, des Vaterlandes, der Ehre, und dazu bedürfe es vorderhand keines Parteiprogrammes, sondern eines starken, sich opfernden Patriotismus und der Einigung der Kräfte ohne Unterschied der Parteien. — „Pesti Naplo“ gibt zu, daß jeder Bürger der Monarchie von dem unerwarteten Schicksale der Nordarmee auf das schmerzlichste berührt sei; daraus folge aber nicht, daß wir wehklagen sollen. Unterlegene sind oft Sieger geworden, und auch die Nordarmee kann nicht dazu verurtheilt sein, mit dem drückenden Bewußtsein der Niederlage und ohne vollständige und nachdrückliche Vergeltung der Geschichte übergeben zu werden. Viel hänge dabei von den politischen Verfügungen ab, welche in Verbindung mit militärischen und diplomatischen Verfügungen, der „Wiener Abendpost“ zufolge, getroffen werden. Die Völker begeistern sich nebst der großen Idee der Monarchie auch für ihr engeres Vaterland und müssen in den Genuß ihrer nationalen Rechte treten. Politische Klugheit rathe, daß man sich mit dem Inhalt der beiden Adressen des ungarischen Landtages befreunde und denselben ins Leben treten lasse. Die gleiche Befriedigung des Volkes jenseits der Leitha dürste nicht ausbleiben und der Liberalismus der beiderseitigen Institutionen müsse das Band der Einheit bilden.

## Rusland.

**Berlin.** 5. Juli. Gestern wurden 244 Wahlen bekannt, hievon kommen 85 auf die Fortschrittspartei, 36 auf das linke Centrum, 76 auf die Conservativen, 20 Polen und 2 Altliberale. — In der vorgestrigen Schlacht war die Armee des Prinzen Friedrich Carl seit 8 Uhr Morgens allein engagirt. Der Armee des Kronprinzen gelang es, zur rechten Zeit in die Schlachtlinie einzurücken, um ihren Angriff gegen den rechten österreichischen Flügel zu richten. Die Verluste der Armee des Prinzen Friedrich Carl sind sehr groß.

**Brescia.** 4. Juli. Die Wunde Garibaldi's ist eine sehr leichte. Ehe acht Tage vergehen, wird derselbe wieder zu Pferde steigen können.

**Paris.** 5. Juli. Die „Moniteur“-Note findet bei der Bevölkerung eine euhjastische Aufnahme. Der Kaiser conferirte gestern mit Drouin de Lhuys und dem Fürsten Metternich bis in die späte Nacht, und erst um zwei Uhr erhielt der „Moniteur“ die Note. — Die „France“ sagt: Heute um drei Uhr hat die französische Regierung noch keine Antwort auf ihr Verlangen nach einem Waffenstillstande aus Florenz und Berlin erhalten. — Die „Patrie“ sagt: Die Grundlagen des Waffenstillstandes sollen heute geprüft werden und sollen keiner der anderweitigen Fragen präjudiciren. Die Ausnahme des Waffenstillstandes scheint unzweifelhaft. Wir glauben, Frankreich werde unverzüglich England und Rußland berufen, um an den Bemühungen wegen Abschluß eines definitiven Friedens Theil zu nehmen.

**Petersburg.** 5. Juli. Der Kaiser ist gestern von Moskau zurückgekehrt. Dem Redacteur der „Moskauer Zeitung“, Herrn Kalkoff, welcher von der Redaction derselben Zeitung entfernt worden war, wurde vom Kaiser die Leitung der Redaction wieder übertragen.

**Constantinopel.** 30. Juni. Die Pforte soll zur Besetzung der Donau-Fürstenthümer entschlossen sein. Das Corps Omer Pascha's zählt 75.000 Mann, die rumelische Armee unter Abdul-Kerim Pascha fast eben so viel; dessen Hauptquartier ist in Monastir. Ueberdies wird ein drittes Corps von 50. bis 60.000 Mann in Erzerum organisirt. 20.000 Redifs bleiben als Garnison in der Hauptstadt.

**Athen.** 30. Juni. In ganz Griechenland ist eine beispiellose Handelsstockung. Die Korinthen stehen schlecht.

## Vom nördlichen Kriegsschauplatze.

Ueber die verhängnißvolle Schlacht bei Königgrätz schreibt der „Kamerad“: Die Entscheidung ist gefallen, doch leider nicht so, als wir sie erwartet haben. Außer der Ueberzahl scheint der Feind auch den Vortheil einer besseren Führung gehabt zu haben. Unsere Aufstellung in der Schlacht war, so viel man aus der Lage der Ortschaften, bei denen gekämpft worden, entnehmen kann, eine nicht unvortheilhafte. Der Rücken stützte sich an die Festung Königgrätz, wo mehrere Kriegsbrücken über die Elbe führten; das Centrum stand à cheval der Straße von Pitahin nach Königgrätz bei Sadowa hinter dem Bistritzbach, mit Stützpunkten auf der Höhe bei Lippa, Schloß Chlum, etwa eine halbe Meile hinter dem Bache, an und unweit der Straße; der linke Flügel lief abwärts des Baches über Nechanitz, wahrscheinlich auch die Straße von Chlumetz kreuzend, gegen die Teiche von Bohnenetz, während der rechte, im Haken zurückgebogen, sich gegen Josephstadt geneigt zu haben scheint. Die Stellung hatte im Centrum und am rechten Flügel ein coupirtes Terrain; der linke

Flügel aber ein mehr offenes und der zahlreichen Reiterei mehr entsprechendes; die Höhe bei Lippa mit dem Schloße Chlum scheint der stärkste Punkt der Stellung gewesen zu sein. Wege führten in allen Richtungen der Stellung zu, scheinen aber durch das heftige Regenwetter völlig aufgeweicht gewesen zu sein und die Bewegungen, namentlich die der Artillerie und Cavalerie, sehr behindert zu haben. Die Einleitung zum Angriff bildete ein Kanonendonner, der am 3. schon um 8 Uhr Morgens begann. Erst gegen Mittag erfolgte der Angriff ernstlich auf der Straße von Gitschin gegen Königgrätz. Es wurden die Orte Sadowa und Lippa vom Feinde angegriffen; der Kampf dauerte bis 1 1/2 Uhr Nachmittags, schließlich wurde die Stellung hier behauptet. Gegen 2 Uhr Nachmittags engagirte sich das vereinigte 8. und 10. Armeecorps unter FML. Baron Gablenz und die Sachsen (?) im Gefecht. Dasselbe pflanzte sich längst dem Bistritzbach bis Nechanitz fort. Nach halb 3 Uhr war der Feind bereits geworfen und retirirte gegen Josephstadt und Königshof, in welcher Richtung der Kanonendonner immer schwächer hörbar wurde. Auf dieser Seite scheint das vierte Corps den Ausschlag gegeben zu haben, dessen Commandant, FML. Graf Fettes, mit zerschmettertem Fuße vom Schlachtfelde gebracht wurde. Nach drei Uhr nahm die Schlacht jedoch eine andere Wendung. Der frühere Angriff des Feindes war unserer Ansicht nach nur zum Schein erfolgt, um unsere Hauptkräfte nach dem rechten Flügel zu ziehen. Mit seinem strategischen Flügel, dem rechten, gedachte er unsern linken dadurch leichter schlagen zu können und von Pardubitz abzudrängen. General der Cavalerie Graf Clam-Gallas commandirte diesen Flügel, der aus dem 1. österreichischen Corps und den Sachsen bestand. Nach und nach wurde derselbe mit großer Uebermacht des Feindes zurückgedrängt. Starke Brände bezeichneten seinen Weg. Um 6 Uhr befand er sich schon nahe bei der Festung, dennoch dauerte das Schlachtgetümmel fort bis nach 7 Uhr. Gedeckt durch den in Folge des heftigen Regenwetters bis auf den Boden gedrückten Pulverdampf, war es schließlich dem Feinde gelungen, bis Chlum in unsere Stellung vorzudringen. Pöblich und unermüthet von dort aus in Flanke und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen, und ungeachtet aller Anstrengung konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe erfolgte anfangs langsam, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis alles sich über die Kriegsbrücken der Elbe sowie nach Pardubitz zurückzog. Der Verlust ist noch nicht zu übersehen, ist aber gewiß sehr bedeutend. (Worte des FML. Benedek in seinem Berichte.) Namentlich dürfte der Verlust an zahlreichem Geschütz, das bei dem durch den Regen stark aufgeweichten Boden nicht leicht fortkommen konnte, ein erheblicher sein. Nach der Situation, in der sich die Nordarmee gegenwärtig befindet, dürfte an eine weitere Vertheidigung der Elbe nicht gedacht werden. Der Rückzug ist gegen Wäheren frei, und in Olmütz dürfte die Armee Hilfsmittel und jene moralische Kraft wieder finden, welche es ihr gestatten wird, den Feind vom österreichischen Boden für immer zu vertreiben.

Die „Presse“ schreibt: Wenn wir einer uns aus sonst verlässlicher Quelle zukommenden Mittheilung Glauben schenken dürften, so zieht sich das Gros unserer Nordarmee vom Feinde unbehelligt gegen Olmütz zurück. Die Armee fährt zahlreiches Geschütz und über 200 Fourgons mit sich; befindet sich also in einem keineswegs der allgemeinen Auflösung nahekommenen Zustande. Gegenüber der vielfach verbreiteten Nachricht, daß die Verluste der Armee nahezu 100.000 Mann betragen, hören wir, daß der Gesamtverlust beiläufig 40.000 Mann an Todten, Verwundeten, Vermißten, Gefangenen beträgt. Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz befindet sich bereits wieder bei der Armee und war vorgestern in Hohenmauth. FML. Raming soll gestern in Olmütz mit den Resten seines Corps eingetroffen sein. Beide Generale sind nicht verwundet. Dagegen ist der Commandant der ersten leichten Cavalerie-Division GM. Edelsheim leicht verwundet. Von Brünn gingen gestern zahlreiche Züge nach Trübau, um einen Theil der Truppen mit Bahn weiter zu befördern. Wie wir erfahren, soll Wien als offene Stadt erklärt werden. Es entfällt somit die allseitig aufgetauchte Besorgniß von einer allfälligen Belagerung.

Ueber die Kampfweise der Preußen läßt sich der „Kamerad“ von einem Verwundeten der Nordarmee Folgendes schreiben: „Es drängt mich, einige Wahrnehmungen, die ich in dem Feldzuge gegen die Preußen gemacht, mitzutheilen: Wenn ein preussisches Corps eine Stellung genommen, geht es sogleich daran, ein verschanztes Lager aufzuwerfen, was in unglaublich schneller Zeit geschieht; in selbes läßt es das Hornvieh mit sämmtlicher Bagage, und geht ganz leicht gekleidet, in Mägen, der Mann ohne Packung, in das Gefecht. Bei uns dagegen, noch dazu bei der enormen Hitze, geht Officier und Mannschaft in Czako, Mänteln, der Mann ganz bepackt, in die Schlacht. Es ist demnach handgreiflich, um wie viel beweglicher die preussischen gegen unsere Truppen sind. Ich sah in keiner Affaire, daß die preussischen Officiere alle vor die Front getreten wären, um bei einem Bajonnetangriff die ersten in den Feind zu stürzen. Alle bleiben in ihren Abtheilungen, verlieren daher nicht so viele, nicht so leicht zu ersetzende Officiere, und dennoch muß man ihnen das

Zeugniß geben, daß sie sich äußerst tapfer schlagen, ohne daß sie ihre Officiere so unnütz exponiren. Auch ist bei uns die Anzahl der berittenen Stabs- und Oberofficiere bei einem Regimente unverhältnißmäßig groß, fast überall sind davon in den Affairen der jüngsten Zeit nahe an zwei Drittel gefallen. Was unsere Kampfweise zwischen Infanterie und Infanterie betrifft, so werden wir, trotz dem Eöwenmuth unserer tapferen Armee, nie etwas ausrichten, wenn wir gegen die Preußen wie bisher kämpfen, weil uns ihre Infanterie durch die Zündnadelgewehre überlegen ist. Ich glaube, die Kampfweise müßte viel abgeändert werden, es dürfte nothwendig sein, jedem Regimente eine Anzahl Kanonen beizugeben, welche zuerst mit Vollkugeln, dann bei der Annäherung mit Kartätschen gegen den Feind operiren sollten, erst wenn erschüttert wäre, käme der Bajonnetangriff, dem er bisher nicht widerstehen konnte, durch welche Kampfweise ihr Vortheil, den sie vor uns mit den Zündnadelgewehren haben, ausgeglichen würde."

Ueber den Straßenkampf in Trautenu selbst schreibt man der Breslauer Zeitung: „Nachdem ein Theil des 1. preußischen Armeecorps in Liebau gerastet, ein anderer Theil bereits eine Meile weit die österreichisch-böhmische Grenze von hier aus überschritten und über Nacht bivouakirt hatte, rückten diese Regimenter und Batterien frohen Muthes durch die Pässe gegen Trautenu, ohne auf Widerstand zu stoßen. Nahe der Stadt wurde Halt commandirt und eine Militär-Einquartierungs-Ordonnanz in die Stadt geschickt. Letztere fand nichts Verdächtiges und gelangte so bis zum Bürgermeister von Trautenu. Nachdem die Einquartierungs-Angelegenheit beendet, wird der Bürgermeister gefragt, ob in der Stadt oder Umgegend feindliches Militär sei. Dr. Roth, so heißt der Bürgermeister, antwortete und betheuerte, daß unsere Leute nicht das mindeste zu befürchten hätten. (Fürchten denn auch die Preußen etwas?) In Folge dessen rückten die preußischen Truppen ein. Voran zwei Schwadronen Dragoner vom 1. Regiment, welche im Trabe die Stadt durchreiten. Kaum sind die Dragoner hinter der Stadt und kaum hat die Infanterie den Ring erreicht, fängt ein furchtbares Schießen an. Von den platten Dächern herab, aus Fenstern, Kellern u. s. w. fliegen Kugeln in die Reihen unserer verrathenen Soldaten. Die Antwort, welche unsere Leute hierauf ertheilten, kann jeder leicht errathen. Es wurden in den Häusern, auf den Straßen u. s. w. viele, viele getödtet, Militär, sowohl, wie auch Civilpersonen, denn letztere hatten sich an dem Kampfe lebhaft betheilt, zum Theil mit der Schußwaffe, als auch durch Gießen mit siedendem Del und Wasser. Während dieser Zeit umgehen andere preußische Infanterie-Regimenter die Stadt und stoßen an der entgegengesetzten Seite auf österreichisches Militär in einer Stärke von mindestens 35.000 Mann. Der größte Theil des Feindes stand gedeckt auf einem circa tausend Fuß hohen Berge, dem sogenannten Capellenberge. Hier entspann sich ein furchtbarer Kampf. Unsere braven Ost- und Westpreußen attackirten durch Wasser, hohe Getreidfelder den Berg hinauf mit wahrhaft übermenschlicher Kraft und echt preußischem Muth. In den Nachmittagsstunden endlich (die Schlacht begann schon früh in der neunten Stunde) sind unsere Leute Herren der Situation. Die Stadt ist genommen und die Feinde zurückgedrängt. Da erscheint Gablenz mit Hilfstruppen. (Es ist festgestellt, daß bei Trautenu nur das Armeecorps Gablenz betheilt war.) Der Kampf beginnt auf's Neue, aber unsere Leute sind todesmatt und gegen diese Macht zu schwach. Einzelne Compagnien standen oft zwei bis drei österreichischen Regimentern gegenüber (?). Darum gebot hier die Klugheit den Rückzug um so mehr, als unsere Artillerie fast nichts helfen konnte in diesem für den Feind so günstigen Terrain. Um Mitternacht langte die ganze Munitions-Colonne in Liebau an und rückte noch etwas weiter zurück. Noch in der Nacht aber kamen unsere Gardes bei Trautenu an, kämpften, wie wir es von preußischen Gardes erwarten, und jagten die österreichischen Armeecorps zurück. Trautenu, das verrätherische (sollte es etwa die Preußen mit Subel empfangen?) Trautenu ist in diesem Augenblicke eine Ruine. Die Trautenauer, unsere sogenannten „deutschen Brüder,“ sind geflohen, viele sind gefangen oder bei dem mörderischen Kampfe getödtet. Gestern wurden etwa 130 gefangene österreichische Soldaten durch Liebau transportirt. Den Schluß bildeten einige Civilisten, der geknebelte Herr Bürgermeister Dr. Roth und der Hotelbesitzer Stark aus Trautenu.“ So die preußischen Berichte. Oesterreichischerseits liegen uns noch keine vor; sie werden diese Darstellung wohl in manchem Punkte erst richtig stellen.

München, 6. Juli. Die „Baierische Zeitung“ enthält folgende amtliche Mittheilungen: Der Regierungspräsident von Unter-Franken an den Staatsminister des Innern:

Würzburg, 5. Juli. (Morgens). Nach Stafette aus Brückenau sind die Preußen gestern Abends in Fulda eingerückt. Es fand ein Gefecht mit baierischen Kürassieren statt, von welchen 6 Mann todt und 20 verwundet wurden. Gestern Vorpostengefecht bei Liebenstein. Es wurden mehrere Wagen verwundeter Baiern in Meiningen eingebracht. Ein Lieutenant und 10 Mann Baiern blieben todt. Oberst Alboffer erhielt einen Schuß durch die Hand. Ein weiteres Telegramm des Regierungspräsidenten von Unter-Franken aus Würzburg vom

5. Vormittags sagt: Nach einem Telegramm des Bezirksamtmanus in Riffingen hat Regimentsarzt Weber, von Brückenau kommend, die Kürassiere auf dem Rückzuge begegnet, welche gestern ein Treffen bestanden. Die Preußen, eine Viertelstunde von Brückenau, sind jetzt wahrscheinlich daselbst eingerückt. Heute Morgens fand ein Treffen bei Gersfeld statt. Ein Telegramm der Telegraphenstation Meiningen vom 5. Vormittags sagt: Gestern bis halb 2 Uhr Nachmittags hörten wir Kanonendonner. Es fand ein heißes Gefecht bei Kalltenordheim und Rosdorf statt. Der Ausgang ist unbekannt. Ein Telegramm der Telegraphenstation Riffingen vom 5. Juli Vormittags sagt: Heute kam ein württembergischer Generalstabsofficier hier durch, welcher mittheilte, daß gestern unsere dritte (baierische) Division ein starkes Gefecht in Didorf bei Kalltenordheim hatte, dem er beiwohnte. Die Baiern schlugen sich tapfer und hielten Didorf. Die Cavalleriereserve wurde bei Fulda ebenfalls angegriffen. Da keine Infanterie dabei war, ging sie ohne große Verluste zurück. Die Preußen sind in Brückenau eingerückt. Die Telegraphenstation Liebenstein (Thüringen) ist von den Preußen besetzt und gesperrt worden.

Ueber die Bewegungen der baierischen Armee bringt die officielle „Baier. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Das Hauptquartier des Feldmarschalls Prinzen Carl ist am 3. d. von Meiningen nach Kalltenordheim vorgegangen. — Aus dem Hauptquartier Meiningen, 1. Juli, wird der „B. Z.“ geschrieben: „Daß wir nicht rascher vorgeückt sind, um noch eine rechtzeitige Vereinigung mit den Hannoveranern zu erzielen, mag wohl aufgefallen sein, namentlich Leuten, welche die Verhältnisse nicht kennen. Ich will in dieser Hinsicht für heute nur bemerken, daß bis zum letzten Moment vor der Capitulation auch nicht ein Officier aus Hannover ankam, der zuverlässige Kunde von der Stellung, dem Aufenthalt oder der Absicht der Hannoveraner gebracht hätte. Wir zogen daher anfangs gegen Fulda und wurden erst später gewahr, daß sie die Direction verändert und den Versuch gemacht hatten, zwischen Eisenach und Gotha durchzudringen. Die Preußen sind, was Beweglichkeit betrifft, sehr rasch. Spione aller Art umschwirren uns und auf Truppen wie die unsfern, die zum ersten mal auf Vorposten stehen, wirkt das Erscheinen bald da bald dort aufregend und endlich ermüdend. Ich glaube behaupten zu können, daß man im Hauptquartier auf diese Vexationen nicht mehr viel gibt.“ — Schließlich schreibt das offizielle Blatt: Daß die Entsetzung des hannoverschen Corps nicht gelungen ist, ist eine beklagenswerthe Thatsache. Die Ursachen hievon werden seinerzeit genau nachgewiesen werden können. Wir können vorerst nur noch hervorheben, daß die Hannoveraner, welche zuerst in Schwewe standen, in welcher Richtung denselben die baierischen Truppen entgegenzogen, plötzlich aus noch unbekanntem Grund östlich nach Mülthausen und Langensalza sich wandten. Sobald hievon Nachricht in das baierische Hauptquartier gelangte, wurde auch die Marschrichtung der baierischen Truppen geändert, aber der hiedurch veranlaßte Zeitverlust blieb natürlich.

### Die Schlacht bei Königgrätz.

Der „Kamerad“ schreibt: Ueber die Schlacht bei Königgrätz erhalten wir den nachfolgenden Bericht von einem Augenzeugen, auf dessen klaren Blick, ruhige Auffassung und unbefangenes Urtheil wir einen besonderen Werth legen.

„Die preußische Armee, welche in dem Kampfe vom 27. v. M., mit unbefritten großer Uebermacht über Grottau, Reichenberg, Waldenburg, Friedland, Weckelsdorf und von Landschut herüber in Böhmen eindringend, durch die wenigen österreichischen Truppen in den genannten Gegenden mit wahrhaft heroischer Tapferkeit aufgehalten wurde, hat uns zwar bedeutende Opfer gekostet, mehrentheils aber nicht unersetzliche, denn die Verwundungen sind meist leicht. Das Verhältniß der schweren Verwundungen zu den leichten ist wie 1 zu 7. Der Feind hat, dies ist nackte Wahrheit und durch verwundete und gefangene Officiere bestätigt, wenigstens dreimal so viel Todte als wir; Verwundete haben wir drei- bis viermal so viel als er.

Indem ich über die Kämpfe vom 27. Juni bis 2. Juli und ihre Opfer hinweggehe, bleibe ich beim Schlachttag vom 3. d. M. und seinem unglücklichen, aber bei weitem nicht so entsetzlich wilden Ausgange stehen, wie ihn die Urquelle, nämlich die erschreckten Marodeurs und flüchtigen Train-Soldaten, wohl auch theilweise die Verwundeten zuerst hinterbrachten, und wie er, durch flüchtiges Landvolk von Stunde zu Stunde vergrößert, endlich nach Brünn und selbst nach Wien gelangte.

Die Schlacht war mörderisch, es war ein Schlachten vom Morgen bis zum Abend; unsere Artillerie und Cavalerie wirkte wahrhaft entsetzlich auf den Feind; die Leichen waren auf den einzelnen Punkten in solchen Haufen, daß es Hügel, blau und roth gefärbt, gleichsam und die Todten und Verwundeten nicht mehr lagen, sondern lehnten oder standen. Der Sieg war bis 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr entschieden auf Seite unseres Heeres, der Verlust an Verwundeten bei uns sehr groß, an Todten aber war er größer beim Feinde.

Nachmittags, und zwar nach einem Hin- und Herbogen des Kampfes zwischen Eblum, Horitz und Königgrätz, wurde, hiefür bürgte ich nicht, aber so heißt es, ein Scheinmanöver vom linken Flügel der österreichischen Armee ausgeführt, vom Feinde bemerkt, die Stellung umgangen, das Manöver war mißlungen, der Schreck gewaltig. Es wurde hie und da durch Kreuzfeuer großer Verlust den Unseren beigebracht, die Confusion war eine gewaltige; auch der Feldherr erschien und haute sich mit seiner ganzen Suite, wie eine attackirende Husarenschwadron in den Feind — aber vergeblich. Bei dieser Gelegenheit blieben Oberstlieutenant Müller (dieser bekam einen Schuß ins Gesicht, blieb betäubt liegen, wurde jedoch zurückgebracht und lebt) und noch einige Herren der Suite. Nun wurde die Confusion zur Panique, und wer, weiß ich nicht — aber jemand rief den Truppen zu: „Rückzug Pardubitz!“ Von Mund zu Mund lief dies weiter und der Rückzug wurde allgemein, d. h. jener des linken Flügels, Centrum und rechter Flügel schloß sich an und retirirte, aber durchaus nicht in wilder Flucht. Der große Train der Armee war bereits seit 24 Stunden vor Beginn der Schlacht über Pardubitz nach Chrudim und Umgegend dirigirt und war also gerettet. Kanonen und leere Karren wurden unweit Königgrätz bei Kullena wegen fumpfigen Terrains stecken gelassen und die Stränge der Pferde abgehauen, die Pferde und Geschirre gerettet. Dies gilt aber auch nur von jenen Batterien, die eben jenes Terrainhinderniß zu passiren hatten.

Die Nacht deckte alles, der Kampf ruhte, der Feind, anfangs lange andauernd geschlagen, erntete in Folge dieses unglücklichen Schlusses unverdiente Vorbeeren, aber er überseh kaum seine fürchterlichen Verluste.

Der Geist der Armee ist nicht gebrochen, nein, durchaus nicht. Rufe, wie: „Himmel, wie ist das möglich?“ „Wo ist der alte Gott?“ „Jesus Maria!“ und „Himmel Sakrament!“ — Flüche, Zählneirischen, Nachschwüre aufs Heimgahnen. „Nur nicht loslassen, wir haben noch Leute genug, der Hund muß seinen Theil kriegen. Jesus, der arme Kaiser, was wird der Kaiser sagen? — Na, der Benedel muß ganz verzagt sein,“ und derartige Ausrufe, das ist es, was man von Soldaten aller Truppen in der Nacht nach der Schlacht hören konnte.

Das Hauptquartier ging nach Hohenmauth, die Elbe wurde festgehalten, Pardubitz nicht aufgegeben (ich verließ Pardubitz am 4. Früh 5 Uhr — hinter uns kamen noch 7 Trains). Der Feind ruhte, wie er es bei seinen Verlusten und im Angesichte des riesigen Schlachtfeldes mußte.

Die Bevölkerung flieht vor dem Feinde, aber wüthend auf ihn, und ihren Schaden überblickend, sagen sie es allgemein, „hinaus muß er, wir haben Leute genug; wenn nur in Wien keine Uebereilung geschieht und man zuletzt gar mit dem Räuber Frieden schließt. Waffen hätten sie uns geben sollen, wir hätten sie erschlagen und hätten uns selbst vertheidigt.“ Noch allerlei Aeußerungen könnte ich anführen, aber alle haben nur Einen Geist und Einen Sinn, und der ist: „Nicht loslassen! Nahe muß sein, wir müssen siegen, wir müssen und werden den Uebermuth demüthigen, unsere Cavalerie ist ausgezeichnet, unsere Artillerie ist göttlich, Gott sei Dank, daß wir diese haben; unsere Soldaten sind die tapfersten der Welt, und sein Zündnadelgewehr werden wir wohl auch studirt haben, damit wir nicht so viel Leute durch blinde Tapferkeit gegen den Feind verlieren, der sich immer versteckt, wenn er abgeschossen.“

Die Verwundeten sind guten Muthes, und was die Bevölkerung betrifft, so kommen einem Menschen von Herz die Thränen, wenn man sieht, mit welcher Liebe und mit welcher freudigen Opfern unsere Verwundeten erwartet, gepflegt und beschenkt werden. Mit Chocolade, Kaffee, eingekochter Suppe, Speck, Würsten, Brot, Cigarren, gewässertem Wein und mit noch viel tausenderlei Liebesgaben überhäuft man die gegen Brünn und Wien ziehenden Verwundeten auf allen Hauptpunkten. Dies ist das wahrheitsgetreue Bild, welches ich mit gutem Gewissen aus eigener Anschauung und Auffassung geben kann.“

### Vom südlichen Kriegsschauplatze.

Ein interessanter Bericht aus Verona in der „Br. Abdpst.“ enthält die Vorgeschichte des Sieges bei Custoza, nämlich die Schlachtdispositionen, welche der Herr Erzherzog-Feldmarschall getroffen hat. Diefem Berichte zufolge wurde die Südarmer, um ihre Kräfte gegen den numerisch überlegenen Feind zu schonen, schon am 13. und 14. Juni in einer durch Natur und Kunst fast unangreifbaren Centralstellung an der Etsch vereinigt. Als mittlerweile aus den vom Feinde getroffenen Anstalten zum Vorschein kam, daß derselbe einen doppelten Angriff im Schilde führe, auf den Po und auf den Mincio, war vom Armeecommando schnell der Plan gefaßt, gerade auf diese feindliche Absicht die von unserer Seite zu ergreifende Gefechtsoperation zu basiren. Der Kern dieser Gefechtsoperation lautete: den Feind durch einen unerwarteten Gegenangriff im Augenblicke des Ueberganges oder kurz nach demselben zu überraschen. Um diesen Plan mit Erfolg durchzuführen, mußte der Feind in der Ueberzeugung erhalten werden, daß unsere Armee in der Centralstellung an der Etsch

rühlig die Dinge, die da kommen sollten, abwartete, und obwohl der Feind nach völkerrechtlichem Gebrauche erst am 23. Mittags 1 Uhr die Feindseligkeiten hätte eröffnen sollen, jedoch diesen unter civilisirten Völkern üblichen Gebrauch, wie uns bekannt, gänzlich außer Acht ließ, so hat trotz der Eile, mit welcher der Feind über den Mincio an mehreren Orten setzte, dieser verfrühte und völkerrechtswidrige Uebergang an unserem Plane nichts geändert und nichts verderblicher, insofern dessen seit Mitternacht vom 22. auf den 23. über den Po gesetzte Cavalerie-Abtheilung in dem Raume zwischen dem Mincio und der Stadt zwar in verschiedenen Richtungen herumtastete, doch am Abende des 23. nach vorgängigem Scharmützeln mit einer unserer Kavaleriebrigaden (Pulz) sich wieder hart an dem Mincio zurückzog. In derselben Nacht vom 22. auf den 23., in welcher die feindliche Macht so züchtlich bis an die Etsch ihre Fühler ausstreckte, beginnt die Durchführung des erwähnten Planes, das Heer setzte sich mit einer merkwürdigen Ruhe und dennoch so rasch in Bewegung, daß schon Mittags den 23. die gesammte Armee an der Westseite Verona's versammelt stand. Der Erfolg dieser Operation ist unseren Lesern bekannt — es ist eben der Sieg von Custozza.

Ein südtiroler Blatt enthält folgendes Bulletin: „Bozen, 30. Juni. Laut Nachrichten des soeben aus Spondalunga zurückgekehrten Feldmarschall-Lieutenants Grafen Castiglione stehen zwei Landesjägercompagnien mit zwei Jägercompagnien in Spondalunga, eine Landesjägercompagnie zwischen Spondalunga und St. Maria, in St. Maria selbst zwei Jägercompagnien und zwei Schützencompagnien. Von Vormio bis auf 8 Stunden abwärts haben die ausgesendeten Patrouillen keinen Feind angetroffen. Der Geist der Truppen und der Landesjäger ist ein ausgezeichnetener.“ — Erzherzog Albrecht hat einen großen Theil der 30.000 von den Piemontesen erbeuteten Gewehre zur Ausrüstung des Tiroler Landsturmes überlassen. Unter den 25 Innsbrückern, welche mit der ersten imthalischen Scharfschützencompagnie unter Commando des Herrn Hauptmanns Zimmerer nach Südtirol abmarschirt sind, befinden sich nachgerade Schützen ersten Ranges, wie der mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille gezierte Johann Beyrer, Büchsenmacher Wilh. Jäger und von Attkmayer. Letzterer, Oberlieutenant der Compagnie, nahm daher auch seinen bewährten doppelläufigen Gemätsstutzen mit. Ein Zug besteht aus lauter Wildschützen. Wenn diese Compagnie eine gute Stellung bekommt, wird sie, dessen sind wir gewiß, auf gut weidmännische Art „abschießen.“

### Tagesneuigkeiten.

— Mit der Fortbringung des Silberschazes der Nationalbank von Wien hat es seine Wichtigkeit. Im Laufe des 5. Juli Nachmittags wurde damit begonnen und das Silber, in kleinere Säcke verpackt, vom Bankgebäude per Postwagen zum Landungsplatz der Donau-Dampfschiffahrt gebracht, wo es sodann auf bereitstehende Schlepsschiffe überladen wurde. Ueber den nächsten Verwahrungsort des Schazes ist nur gerüchelt worden, daß derselbe die ungarische Festung Komorn sei.

— Die Gesamtverluste der österreichischen Armee in der Schlacht von Custozza betragen: an Todten 936, an Verwundeten 3595, an Vermissten 579, zusammen 5110 Mann, worunter 228 Officiere.

— Für das erste Bataillon der Wiener Freiwilligen wurden 1050 Mann angeworben und bereits ausgerüstet. Es sollen noch 10.000 Mann angeworben werden.

— Wie der „Abend-Moniteur“ meldet, ist die Kaiserin am 4. Morgens in Begleitung einer Palastdame und eines Stallmeisters nach Amiens gereist, wo die Cholera stark ausgebrochen ist, um die Kranken in den Spitälern zu besuchen und zu trösten. Der Kaiser war zu seinem Verdauern durch Staatsgeschäfte gehindert, sie zu begleiten.

### Locales.

— Da für die zweite diesjährige Rekrutirung das von der Stadt Laibach zu stellende Contingent bis auf 13 Mann bereits durch Freiwillige gedeckt ist, so hat der Stadtmagistrat, um auch diesen Rest in gleicher Weise aufzubringen, das den freiwillig sich Melbenden zu verabfolgende Handgeld auf vierzig Gulden zu erhöhen beschloffen.

— Den vorgestern Abends 8 Uhr mit 200 Verwundeten nach Graz abgegangenen Zug hat Herr Dr. Ignaz Mallv, den gestern Vormittags halb 12 Uhr mit 114 Verwundeten und 263 Kranken nach Marburg und Klagenfurt abgegangenen Train hat Herr Dr. Johann Mader bis Cilli begleitet.

— Im Schaufenster des Modisten Herrn Stöckl ist ein Alpenjägerhut sammt Federschmuck und Cocarde ausgestellt. Ein derartiger Aufputz kann in jeder Haushaltung leicht erzeugt werden, indem die Zahl, Form, Länge, Farbe der Federn ganz dem Geschmade und Belieben überlassen bleiben und nur die Cocarden alle gleich sein sollen. Für den Soldaten ist es im hohen Grade tröstend, ja selbst ermutigend, wenn er entfernt von der Heimat Beweise erhält, daß man allort theilnehmend seiner gedenkt. Solchen Trost und solche Ermutigung können die Frauen und Fräulein Laibachs auch unseren muthigen Alpenjägern zu Theil

werden lassen, wenn sie ihnen durch Verfertigung und Zusendung obbeschriebener Cocarden sammt Federn den Beweis geben, daß sie ihrer theilnehmend gedenken. Das Comité-Mitglied Graf Wurmbrand wird alle ihm gütigst zugesendeten Cocarden sammt Federschmuck mit Dank übernehmen und die Weiterbeförderung an unsere Alpenjäger von Zeit zu Zeit und nach Bedarf besorgen.

— Als Beweis, mit welcher menschenfreundlicher Aufopferung hier auch die durchziehenden verwundeten italienischen Kriegsgefangenen behandelt werden, und wie von den letztern diese wahrer Humanität entspringende Behandlung auch tief empfunden und gewürdigt werde, mag folgender Vorfall dienen, der sich letzter Tage am hiesigen Bahnhofe ereignete. Es war eben ein Transport solcher Kriegsgefangenen hier eingetroffen und von den zur Wartung derselben anwesenden Frauen, Ärzten und Turnern gepflegt, gelabt und bewirthet worden, als sich eine größere Gruppe unter denselben bildete, die unter einander eifrig zu sprechen schienen. Plötzlich trat einer von ihnen aus der Gruppe hervor und sprach, gegen die anwesenden Damen gerichtet, in längerer Rede Namens aller seiner Landsleute den wärmsten, aufrichtigsten Dank aus für die so äußerst liebevolle Behandlung und menschenfreundliche Theilnahme, deren Beweise sie hier erfahren haben und die sie es vergessen ließen, daß sie in Feindesland sich befinden; er und seine Landsleute, in deren Namen er spreche, seien tief gerührt und werden die Erinnerung und den Dank hiesfür ewig bewahren. — Gewiß das schönste Zeugniß, das unsern Bewohnern ausgestellt werden kann!

— Herr Moriz Ehrenreich in Wien hat sein Schloß Bonowitz bei Laibach zu Spitalszwecken für 42 verwundete Officiere zur Verfügung gestellt.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

**Wien, 9. Juli.** Nach der heutigen „Wiener Ztg.“ reist heute die Kaiserin auf zwei Tage nach Pest, um die Verwundeten zu besuchen.

**Eine authentische Mittheilung über die Situation und die Verluste der Nordarmee ist noch immer nicht möglich; die bisherigen Erhebungen ergeben jedoch einen unvermuthet günstigeren Stand der Dinge.**

**Leiz, 7. Juli.** (Ostf. Post.) Die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Hannover steht nahe bevor. Sein Minister Graf Platen ist bereits hier eingetroffen.

**Friest, 7. Juli.** Gestern erhielt der preussische Generalconsul Lutteroth die amtliche Aufforderung seitens der kaiserlichen Regierung, seine Functionen einzustellen.

**München, 6. Juli.** (Frdbl.) Während des Kampfes bei Kalltenordheim drangen die Preußen bei Fulda durch, besetzten Brückenau und sollen bereits in Schweinfurt eingerückt sein. Hier sind Besorgnisse wegen einer preussischen Occupation verbreitet. Trogdem wurden der Staatschatz und die Cassen bisher nicht in Sicherheit gebracht, was wohl auf die Möglichkeit eines baldigen Waffenstillstandes oder Friedens mit Preußen hindeutet.

**München, 6. Juli.** Nach einer polizeilichen Bekanntmachung soll ein preussisches Streifcorps gestern bis Neustadt an der Saale gedungen sein. Die Stadt ist von den Baiern besetzt, die Thore gesperrt, die Brücken wurden abgebrochen. Ein bayerisches Corpß soll im Anmarsch sein.

**München, 7. Juli.** Die „Bayerische Zeitung“ versichert, daß Donnerstag Abends keine Preußen in Fulda und Brückenau standen; eben so wenig am 6. Mittags bei Neustadt.

**Frankfurt, 7. Juli.** (Pr.) Die gesetzgebende Versammlung hat den Antrag, Frankfurt zu verschanzen und den Kostenbetrag aus Staatsmitteln zu bestreiten, zur Kenntniß genommen, die Beschlußfassung hierüber jedoch vorerst abgelehnt.

**Wiesbaden, 6. Juli.** Nachdem die Ständeversammlung die nochmalige Forderung der Regierung, die Gelder für die Mobilmachung zu bewilligen, so wie die fernere Forderung von drei Steuerstempeln nicht angenommen hatte, wurde die Ständeversammlung heute aufgelöst. Die Ständeversammlung verwilligte nur zwei Steuerstempel.

**Berlin, 6. Juli.** (Ueber Paris.) Der preussische Generallieutenant Hiller v. Gärtringen ist unter den Todten.

**Berlin, 6. Juli.** Das Hauptquartier des Königs von Preußen befindet sich in Pardubitz. Die Preußen halten alle Elbe-Übergänge besetzt. Es ist noch ungewiß, ob die Preußen Königgrätz angreifen werden.

**Florenz, 5. Juli.** Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Indem man es für zweckmäßig erachtete, den Oesterreichern die Vortheile, welche der Brückenkopf von Borgoforte gewährt, zu entreißen, haben wir heute die Angriffsoperationen begonnen.

**Florenz, 6. Juli.** Die „Opinione“ schreibt: Der König hat auf die Depesche des Kaisers Napolen bezüglich des Waffenstillstandes geantwortet, er werde den Rath seiner Minister einholen. Gestern hat ein Ministerrath stattgefunden. Von allen Seiten langen Depeschen ein, welche den ungünstigen Eindruck, den

der österreichische Antrag hervorgebracht hat. Die Journale glauben, daß der Antrag unannehmbar sei. Von der venezianischen Grenze wird gemeldet, daß die Oesterreicher ihre Streitkräfte bei Rovigo vermehren.

**Florenz, 7. Juli.** Die italienischen Truppen haben den Brückenkopf bei Borgoforte angegriffen. Die Oesterreicher sind über den Mincio zurückgegangen und haben die Brücke bei Goito gesprengt.

**Florenz, 7. Juli.** Der Prinz von Carignan hat heute den preussischen Gesandten in besonderer Audienz empfangen. Man versichert, daß aus Berlin noch keine Nachricht in Bezug auf den Waffenstillstand eingelangt sei.

**Paris, 6. Juli** (Abends). Die „Patrie“ schreibt: Was die Waffenstillstandsbedingungen zwischen Preußen und Oesterreich anbelangt, so sollen dieselben in der einseitigen Ueberlassung der Festungen Königgrätz, Josephstadt und Theresienstadt bestehen.

**Paris, 6. Juli** (Abends). „La Presse“ schreibt: König Victor Emmanuel ist nicht unverweilt dem Vorschlage wegen eines Waffenstillstandes beigetreten, er hat auf die Nothwendigkeit hingewiesen, sich mit Preußen zu benehmen. In Folge dessen wurde die italienische Regierung benachrichtigt, daß sie unverweilt jeden Act der Feindseligkeit gegen Venedig einzustellen habe, welches französisches Territorium geworden ist. Ein französischer Commissär wird sich unverzüglich nach Venetien begeben, um die Administration im Namen Frankreichs zu übernehmen. Das französische Mittelmeergeschwader wird sich unverzüglich vor Venedig begeben.

**Paris, 6. Juli.** (Pr.) Die französische Regierung hat bei inländischen und belgischen Fabriken eine Bestellung von 100.000 Zündnadel-Gewehren gemacht. Diese Waffe soll zuerst bei 24 Bataillonen Vincennes-Jäger, welche bereits seit mehreren Tagen mit Probe-Exemplaren experimentiren, eingeführt werden, und zwar in einer nach amerikanischen Modellen verbesserten Construction.

**Paris, 7. Juli.** Die „France“ schreibt: Es ist auf telegraphischem Wege eine sehr schwerwiegende Nachricht eingetroffen. Die Italiener sollen den Po überschritten haben und sich vorbereiten, die Oesterreicher von neuem anzugreifen. Wir glauben zu wissen, daß gestern naheinander mehrere Depeschen des Tuilerien-Cabinetts abgegangen sind, um den Italienern zu empfehlen, das Frankreich abgetretene Gebiet nicht anzugreifen. Der Befehl für die französische Flotte, nach Venedig abzugehen, ist zwar noch nicht ertheilt, aber die Umstände können von einem Augenblick zum andern ihre Abfahrt erheischen.

**Paris, 7. Juli.** Die „France“ enthält nachfolgende Depesche aus Berlin vom heutigen: Der König von Preußen hat gestern auf die Mittheilung des Kaisers Napoleon geantwortet. Diese Antwort ist eine Annahme der vom Kaiser Napoleon angebotenen Vermittlung; aber sie reservirt die Bedingungen des Waffenstillstandes, über welchen Instructionen gesendet werden müssen.

**London, 5. Juli.** Beide Parlamentshäuser wurden abermals vertagt. — Im Parlamente gibt Brougham der Hoffnung auf sofortigen österreichisch-italienischen Waffenstillstand und demnächstigen allgemeinen Congreß behufs der Herstellung des Friedens Ausdruck.

### Geschäfts-Zeitung.

**Laibach, 7. Juli.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 172 Ctr. 10 Pfd., Stroh 15 Ctr. 9 Pfd.), 50 Wagen und 2 Schiffe (9 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtl.		Mss.			Mtl.		Mss.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	—	—	5	12	Butter pr. Pfund	—	40	—	—
Korn	—	—	4	—	Eier pr. Stück	—	1 1/2	—	—
Gerste	—	—	2	75	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Haser	—	—	2	30	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18	—	—
Halbsfrucht	—	—	4	15	Kalbfleisch	—	16	—	—
Heiden	—	—	3	40	Schweinefleisch	—	18	—	—
Hirse	—	—	3	—	Schöpfenfleisch	—	10	—	—
Kulturutz	—	—	3	35	Hühnel pr. Stück	—	25	—	—
Erdäpfel	—	—	—	—	Tauben	—	15	—	—
Linien	—	—	5	50	Heu pr. Zentner	—	120	—	—
Erbsen	—	—	5	40	Stroh	—	70	—	—
Fisolen	—	—	6	—	Holz, hart, pr. Klft.	—	—	7	—
Rindschmalz Pfd.	—	—	45	—	— weiches, „	—	—	5	—
Schweinefchmalz „	—	—	44	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch, „	—	—	34	—	Eimer	—	13	—	—
— geräuchert „	—	—	44	—	— weißer „	—	14	—	—

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6	U. Mg.	325.45	+12.8	windstill	Nebel	—
7	2 „ N.	325.17	+22.5	SW. schwach	halbheiter	7.66
10	„ Ab.	326.11	+12.5	W. 3. stark.	Gewitterreg.	Regen
6	U. Mg.	327.82	+11.4	windstill	ganz bewölkt	—
8	2 „ N.	328.15	+19.7	D. schwach	halbheiter	0.42
10	„ Ab.	328.91	+11.2	D. sehr schw.	sternenhell	Regen

Den 7.: wechselnde Bewölkung. Gegen Abend kühl, NWind. Nach 8 Uhr Gewitter aus W. mit Plazregen. Um 9 Uhr in S. bereits ausgeheitet. Wetterleuchten in S., N., später in D. Nach 10 Uhr abermals Gewitter mit ausgiebigem Regen in der Nacht. Den 8.: Vormittag regnerisch, später Aufheiterung. Klare Fernsicht. Abends schöne Beleuchtung der Alpen. Luft abgekühlt.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.